Januar 1914.
Berlin.

No. 197
26. Jahrgang (52. Semester.)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhaltsverzeichnis. Max Steiners Nachlass. — Die Tätigkeit der F.W.V. Leipzig. — Hanns Heinz Ewers: Religion des Satans. — Giftschlangenplage und ihre moderne Bekämpfung. — Monatsbericht der F.W.V. Berlin. — Monatsbericht der F.W.V. Heidelberg. — Aus der Studentenschaft. — Literatur. — Personalia. — Inserate.

Max Steiners Nachlass.

In No. 187 der Mb.Mb. erschien ein kleines Referat von A.H. Jaffé über das Buch des leider so früh verstorbenen Bundesbruder Max Steiner: Die Welt der Aufklärung. Es ist dies eine Sammlung von Aphorismen und Aufsätzen, die unser früherer Bbr. Kurt Hiller herausgegeben hat. Die Aphorismen zeigen uns noch einmal die geistreiche, tiefdurchdachte Natur Steiners, führen uns wieder vor Augen, wie sich dieser jugendliche Geist schon durch die schwersten philosophischen Themen hindurchgearbeitet hat, wie es in seinem Gehirn arbeitete. — Eine Unmasse von Entwürfen zu grösseren Arbeiten ist da zusammengetragen, doch seine Philosophie leitete ihn nicht in die Welt der Aufklärung, sondern aus der Welt — vielleicht auch zur Aufklärung. Daneben stehen nun auch eine Reihe von Aufsätzen, und zwar sind dieselben schon vorher zum grössten Teil in unseren Monatsschriften abgedruckt worden (s. No. 116, 126, 130), und ist es bedauerlich, dass diese meist rein innerpolitischen Dinge, von Hiller so aus dem Zusammenhang herausgerissen, einem breiten Publikum vorgelegt wurden. Eine viel grössere Indiskretion beging jedoch Hiller, indem er von ganz einseitigem Standpunkte aus das Verhältnis, das Steiner eins mit der Vgg. gehabt hat, genau darzulegen für nötig hält und ziemlich offen daraus den Schluss zieht, dass eigentlich einen grossen Teil der Schuld an Steiners Selbstmord die Vereinigung trage. Ich glaube, dass es deshalb nötig, die wichtigsten Sätze, die Hiller über die F.W.V. geschrieben hat, abzudrucken und so wenigstens unseren Mitgliedern selbst die Mittel in die Hand zu geben, zu prüfen, ob die Vereinigung einen solchen unheilvollen Einfluss ausgeübt hat. Hiller schreibt in dem biographischen Vorwort:

Juli 1908 bestand er die Matura, im Oktober des Jahres ging er nach Berlin, Chemie zu studieren . . . . ich selbst lernte ihn erst 1905 kennen. Wir trafen innerhalb einer freien Studentenvereinigung zusammen, die sich eine „wissenschaftliche" nannte, ohne darum in ihrem Betrieb erheblich verschieden zu sein von jener deutschen Normal-„Verbindung", die vor bürgerlichen Sozietäten junger Leute durch überwiegende Betonung des Schneids und Lärms sowie durch unregelmässig hohen Alkoholverbrauch ausgezeichnet ist. Es wird nicht umgangen werden können, über diese Vereinigung Näheres zu sagen; war sie doch die einzige gesellschaftliche Gruppe, die im Leben des einsiedlerischen Steiner eine, wenn auch wohl bescheidene, Rolle gespielt hat.

Dass Steiner, der für gedankenlose Feuchtfröhlichkeit selbst mit 18 Jahren nichts übrig hatte, ihr beitrat, erklärt sich gewiss vor allem aus dem Wunsche, als Ortsfremder nicht völlig isoliert zu sein und auch beruflich einen Anschluss zu finden. Ausserdem zog vielleicht der Name; dem haftete, von einer — nicht glanzlosen — politischen Vergangenheit her, ein Renommee der Geistigkeit und Freiheitlichkeit zweifellos damals an. Kaum allerdings war Steiner drin, so empfand er dieses Renommee als unberechtigt, er entdeckte, wie der „Liberalismus" da schal, dogmatisch, phrasenhaft geworden war, ja beschränkt und tyrannisch; und er vermisste ein ehrlich-intellektuelles Leben. Hier offenbarte sich nun bereits seine „teleologische" Natur: Er bäumte sich auf gegen die Zumutung, diese Korporation solle an ihrer Geschichte zehren; seine Lust, umzugestalten, sein propagotischer Trieb peitschten ihn, selber Geschichte zu machen. Er nahm das Milieu, in das er dort, mehr durch Zufall als durch Absicht, geraten war, nicht als eine Begebenheit hin, mit der man sich nun einfach abzufinden hätte, fügsam oder sie ignorierend; vielmehr sann er auf Besserung; und durch Artikel und Reden (deren Temperament, Dialektik, reife und blitzende Form sofort auffielen) versuchte er, die Vereinigung wieder in Bahnen zu lenken, die den Ruf,

dessen sie sich erfreute, würden gerechtfertigt haben . . . . . (S. 13). Er erkannte in jener modernistischen Studentenvereinigung die Schwindelhaftigkeit der salonoffiziellen Revoluzzoni; dieselben Bürger, die, wo es auf Theorie ankam, überlaut „Toleranz" schrien, sah er, etwa in den Lesehallenkämpfen, blindwütig und erbarmungslos gegen die Intoleranten vorstürmen, oder, innerhalb der Korporation, voll Gift gegen die Neuerer und Andersdenkenden; er sah Empörer der Bezirksvereine, die dort als aufrechte Mannen die Fortschrittsfahne schwingen und Begriffe, wie Pietät und Tradition, aufs meisterhafte zu persiflieren verstanden, als Alte Herren in den Konventen jede Reformbestrebung jugendlichgeistiger Temperamente überlegenen Lächelns abtun und die Richtlinien, die der Verein zu befolgen habe, salbungsvoll aus seiner Geschichte herleiten: da ward ihm das radikale Pathos dieser Leute verdächtig; da erfuhr er, wie es mit ihrem unentwegten Freisinn bestellt war. Auch entdeckte er, dass die Menschheit durch Ausnahmen, nicht durch Regeln vorwärts schreite, und das „fortschrittliche" Postulat der „Gleichheit" enthüllte sich ihm als hohl . . . . . (15). Ein paar jüngere Kameraden liessen sich von Steiner nach kurzem Widerstand heftig enthusiasmieren; unter den „Reiferen" brachte manch einer ihm kalten Respekt entgegen; aber gerade die in solcher Korporation unausweichlich Tonangebenden, jene Ausgelernten und Konsolidierten, die den Verein der Jungen gern zu einem fidelen Reminiszenzenapparat für ihre privaten Gemütsbedürfnisse einrichten möchten, jene sicherlich sehr nützlichen Geburtshelfer und Advokaten, die gegenüber der Problematik, dem Gedankenwirbel, der geistigen Agilität sich frivol verhalten und mit ihren antizebralen Tendenzen stets die kompakte Mehrheit der Mittelmässigen auf ihrer Seite haben, taten alles, ihm das Wirken in der Vereinigung zu erschweren, die Freude am Ideenkampf zu vergällen. Schliesslich hatte Steiner ihnen ja Schlimmeres angetan: er hatte ihre fundamentalen Selbstverständlichkeiten bestritten, ihre Zentraldogmen erschüttert, ihren Komment, und nicht nur den der Kneipe, ohne Scheu verulkt. Die politischen und metaphysischen Plattheiten, mit denen sie, wie im Schlaf, bei Alt und Jung hausieren gingen, hatte er als solche aufgedeckt; und nicht allein das; er hatte mit Erfolg versucht, die wertvolleren unter den Vereinsbrüdern in die gleiche Skepsis hineinzuerziehen. Zu diesem Behufe hatte er den trivialen Frohsinn und das läppische Betragen ihrer Zusammenkünfte rücksichtslos stören und in die Limonade ihrer ungefährlichen Konversationen (die freilich Bier hiess) ätzende Säure träufeln müssen, wodurch wohl die Feineren zu höherer Lebendigkeit inzitiert, die Plumperen jedoch vergiftet wurden: viel Galle, viel Rachegelüst sammelte sich da gegen ihn an.

Er schuf zur Bekämpfung von Phraseologie und fader Feuchtfröhlichkeit eine intellektuelle Partei. Noch als er zuletzt, angeödet, sich für immer in seine Einsiedlerhöhle verkrochen hatte, war er dieser Partei heimlicher Führer; selbst dann noch, als er ihre Bestrebungen ironisierte und seinen Nachfolger auslachte, weil der vermeinte, den Stumpfsinn ausrotten zu können. Die intellektuelle Bewegung wurde nicht Siegerin, sie blieb, was sie bei ihrem Beginn war: der Gegenstand unbändigen Hasses und Hohnes. Der Hass war echt, der Hohn Lüge . . . .

In jeder Beziehung widerfuhr Steiner von dieser einzigen Menschengruppe, der er sich zugesellt hatte, eine inadäquate Behandlung; man verstümmelte ihm seine Aufsätze, man belästigte ihn mit arroganten Indizien, ja man beschimpfte ihn. So brachte man den ohnehin Misanthropischen in einen Zustand äusserster Verbitterung . . . . Schliesslich, als man ihn los war, ging man so weit, seinen Namen zu Reklamezwecken zu missbrauchen. Um ihn ja nominell der Vereinigung zu erhalten (de facto gehörte er ihr seit 1908 nicht mehr an) liess man seine schwersarkastischen Zuschriften getrost über sich ergehen und wagte es nicht, aus der absichtlichen Vernachlässigung seiner Mitgliedspflichten die allein würdige Konsequenz zu ziehen. Es ist klar, dass Steiner dieser Gesellschaft viel Achtung hat entgegenbringen müssen . . . . . ." (Zuletzt wird dann noch die Möglichkeit erwogen, dass ein Teil der Schuld an Steiners Selbstmord die Mitglieder jener Vereinigung trügen!!)

Ich habe nun daraufhin unsere Protokollbücher, soweit sie noch im Archiv vorhanden sind, und vor allem aber die Monatsberichte über die Persönlichkeit Steiners und die Stellung innerhalb der Vgg. angesehen. Steiner war, als er in die Vgg. eintrat, noch nicht ganz 19½ Jahre alt. Als er drei Monate aktiv war, erschien sein erster Artikel in den Mb.Mb.: „Das Recht der Selbstverteidigung" (No. 116, bei Hiller S. 179—183), worin er unter anderem äussert: „Der Akademiker ist nun mal was anderes, als das übrige Volk, und er braucht keine Brücken zu suchen, um zum Volk zu kommen . . . ., wir wollen vielmehr trachten, dass die Kluft zwischen uns und der Masse sich noch erweitere."

Dass daraufhin eine sehr lebhafte Debatte entstand, ist doch völlig begreiflich. Nachdem sich der Streit darüber gelegt hatte, ergriff er abermals das Wort und hielt in seinem ganz vorzüglichen Aufsatze: „Sagenhafte und wirkliche Tendenzen" der Vereinigung einen Spiegel ihrer Tendenzlosigkeit vor. Auch weiterhin nahm er sehr lebhaft teil an dem ganzen Verbindungsleben und wurde sogar im Mai 1905 zum XX gewählt. Ihm verdanken wir nun, dass der Donnerstag zu einem Diskussionsabend umgestaltet wurde, und wie er, der sich immer mehr zum Führer der intellektuellen Partei emporgeschwungen hatte, immer und immer mehr wissenschaftlichen Geist in die Verbindung hereinbrachte. Dass er Gegner gehabt hat, dass er sogar heftig bekämpft wurde, hat ihn nur erfreut, da er ja sah, dass doch seine Ideen immer mehr zur Geltung kamen. Hiller stellt aber den Verlauf des Kampfes der intellektuellen Partei so hin, als ob Steiner nur Undank ge-

erntet, als ob sein Bemühen fruchtlos geblieben wäre, als wenn er nur Verspottung und Hohn eingeheimst hätte. Zum Vergleich möchte ich da einen Artikel desselben Hiller hinzunehmen, den er einst bei uns über Steiner geschrieben hat (s. No. 149). Denn hier weist er darauf hin, wie seit dem Eintritt Steiners immer mehr die intellektuelle Richtung, d. h. die Richtung, die sich nicht mit der toten Materie, sondern mit Problemen der Wissenschaft abgibt, in den Vordergrund trat und dass nun „die armen Bierphilister" gar nicht mehr auf ihre Rechnung kämen. Dass sich aber Steiner ganz verärgert von der Vereinigung zurückgezogen hätte, muss ich entschieden bestreiten, denn bis zu seiner Generaldispensierung am Ende des Jahres 1906 finden wir überall eine sehr lebhafte aktive Teilnahme Steiners. Dann hören wir eine Zeitlang nicht viel mehr von ihm, doch kurz nach den Vorwürfen Hillers, dass man Steiner zu wenig entgegengekommen wäre, ersehen wir aus dem Protokollbuch, dass er sich sehr lebhaft an den Debatten beteiligt und aber auch von seinen Gegnern immer als hervorragender Kopf (z. B. von A.H. Frankfurter) bezeichnet wird. Dass er von 1908 de facto der Vgg. eigentlich nicht mehr angehört hatte, ist natürlich falsch. Denn er hätte in dieser Zeit wirklich keinen Grund gehabt, seinen Bbr. Bbr. zu zürnen, da ja die grossen Kämpfe, die er für seine Ideale auszufechten hatte, in eine viel frühere Zeit fallen. Dass er sich aber von Ende 1908 an nicht mehr um das Verbindungsleben kümmerte, ist dadurch zu erklären, dass er 1908/09 in Prag seiner Militärpflicht genügte, und als er wieder zurückkam, musste er sofort gehörig an seiner Doktorarbeit schaffen, die er dann auch im Juni 1910 einreichte, sich aber einen Tag vor der mündlichen Prüfung — wie ich aber ausdrücklich betonen möchte, keinesfalls aus Furcht vor dem Examen — das Leben nahm.

Ich will nun keineswegs in Abrede stellen, dass manche Bbr. Bbr. Steiner gegenüber nicht immer den Ton angeschlagen haben, den er verdiente. Aber was schadet das — Steiner war ein viel zu grosser Philosoph, als dass er sich nicht über kleinliche Spöttereien und vielleicht auch hämische Angriffe hinweggesetzt hätte. Und ich glaube, dass es in der ganzen Vgg. auch nicht einen Einzigen gibt, der bei der Durchfechtung irgendeiner bedeutenden Sache von seinen Gegnern nicht nur sachlich, sondern auch persönlich angegriffen wurde. Und dass bei solchen Debatten dann im Feuereifer der Jugend auch eine Entgleisung vorkommen kann — nun dafür sind wir eben Bundesbrüder, die sich auch verzeihen. Dass Steiner nun der intellektuellen Partei nicht zu einem alles Feindliche niederreissenden Siege verhelfen konnte, ist sehr zu bedauern. Konnte ihn aber auch nicht kränken, denn er sah, dass in den anderen „wissenschaftlichen" Verbindungen von einem rein intellektuellen Geiste aber ganz und gar nichts zu spüren war, und dass bei uns wenigstens von sehr vielen Bbr.Bbr. der Gedanke hochgehalten wurde, sich möglichst diesem Ziele zu nähern.

Paul Marx.

Die Tätigkeit der F.W.V. Leipzig.

In der Annahme, dass es nicht eines allgemeinen Interesses entbehrt, geben wir nachfolgend ein Verzeichnis der in der F.W.V. Leipzig während der Zeit ihres Bestehens veranstalteten Vorträge, Führungen usw.

W.S. 1912/13.

Bbr. Porges: Richard Wagner.

Bbr. Hasenclever: Ferdinand Lassalle.

Bbr. Meyerstein: Ueber den Zweikampf.

A.H. Rechtsanwalt Arthur Wolff: Das neue Reichstheatergesetz.

Bbr. Röhnert: Der Dürerbund (Diskussionsabend).

Fräulein Eva Martersteig: Penthesilea (Rezitat).

Philipp Keller: Aus eigenen Dichtungen.

Karl Hauptmann: Aus eigenen Werken.

stud. Erich Möller, Vorsitzender des akadem. Bismarckbundes: Ultramonismus und Bismarckbund.

S.S. 1912.

Bbr. Röhnert: Schulreform (Diskussionsabend).

A.H. Dr. Buka: Die F.W.V., ihre Eigenart und ihre Ziele (Werbeabend).

Graf Hoensbroech: Was ist Ultramontanismus? (Offiziell gemachte Veranstaltung des Bismarckbundes.)

Gustav Wyneken: Ueber die freie Schulgemeinde Wickersdorf.

Bbr. Blumenthal: Arthur Schnitzler.

Bbr. Röhnert: Die Entstehung von Volksliedern.

Dr. Helene Stöcker: Mutterschutz und Ehereform.

Bbr. Werner: Kampfmittel der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Bbr. Kaskel: Die Gartenstadtbewegung.

Dr. med. Bornstein: Kulturhygiene und Student.

Führungen durch:

die Leipziger Neueste Nachrichten;

Elektrotechnische Ausstellung;

Städtisches Opernhaus (Neues Theater);

Kalenderfabrik und Kunstdruckerei von Liebes und Trichtner.

W.S. 1912/13.

Pfarrer a. D. Bonhoff: Intellektuelle und religiöse Wahrhaftigkeit.

Bbr. Mengelberg: Gustav Mahler.

Bbr. Retslag: Gerhart Hauptmann.

Bbr. Rosenberg: Das Zeitungswesen.

S.S. 1913.

Oberregisseur Dr. Lert: Eine Lehrkanzel für Bühnenkunst.

A.H. Dr. Hirschberg: Kino und Kultur.

A.H. Oberbürgermeister Schmieder: Städtische Finanzpolitik.

Dr. Bluwstein: Die Philosophie Bergsons.

Bbr. Quandt: Die dynamischen Werte des Künstlers.

Bbr. Krause: Liliencron.

Bbr. Retslag: Tendenzen im modernen Musikdrama.

Diskussionsabende:

Bbr. Rosenberg: Das Gefängniswesen.

Bbr. Quandt: Der Parasit.

Führungen:

Krankenhaus St. Georg.

Konsumverein L.-Plagwitz und Umgegend.

Die Veranstaltungen lassen erkennen, welch reiches wissenschaftliches Leben in der nun aufgelösten Vereinigung geherrscht hat. Auch die Namen der für die Vorträge gewonnenen Redner zeigen, dass die Leipziger Bbr.Bbr. sich bereits einen Ruf geschaffen hatten. Es ist daher umso bedauerlicher, dass die F.W.V. Leipzig lediglich an inneren Kämpfen zugrunde gegangen ist, und es bleibt nur zu hoffen, dass die Agitationskommission auf diesem für uns nicht ungünstigen Boden eine neue, lebenskräftige Bundeskorporation entstehen lässt.

Die R.K.

Hanns Heinz Ewers: Religion des Satans

Hanns Heinz Ewers — dieser Name löst in jedem modernen Menschen sofort eine Reihe der komischsten Reize und Gefühle aus. Wir denken sofort an gespenstische, absurde Dinge, an wahnsinnige Phantasiegebilde, an Schatten aus dem mystischen Teil des Faust — und in der Tat, als ich einmal bei Ewers war, da sprang mir aus einer Ecke des Zimmers ein Pudel entgegen (es war zwar ein weisser), gespenstische Zauberidole fremder Länder grüssten von den Wänden mit ihrem bizarren, unveränderlichen Lächeln mir entgegen, und er selbst — Mephistopheles —, doch nicht mehr in dem altmodischen Kleide eines Scholaren, eines Junkers, sondern in dem Gewande eines Weltmannes. Und so stand er dann auch wenige Tage später vor uns in unserer Kneipe mit dem Monokel im Auge, elegant die Zigarette in der Hand, und führte uns ein in das Mysterium der „Religion des Satan“. Denn im ganzen Weltengetriebe gibt es nur zwei Götter, den guten Gott und den Teufel. Der Teufel ist der Herr der sichtbaren Welt, d. h. durch seine Ruhelosigkeit ist er von einem alles durchdringenden Forschungstriebe beseelt und in ihm ist deshalb auch die höchste Weisheit verkörpert. Und der gute Gott — ach! der hasst alles, was neu ist, was vorwärts dringt, was ideelle Vorteile schafft, und vor allem verabscheut er das Schöne und die das höchste Ideal der Schönheit ist: das Weib. Sein Sohn, der auf Erden seine Lehre predigte, „sah deshalb in der Frau nur die Dirne“, ein freches Bollwerk des Satans, der in dieser Zeit sich mit Πάν, σάτυρ und anderen solchen Dämonen zu einem Wesen, gerade nämlich dem Satan, verquickte. Durch die Kirche und vor allem durch ihre Vertreter wurde das Weib immer mehr zu einem niedrigen, verächtlichen Wesen herabzustempeln versucht (s. z. B. bei Thomas von Aquino, Scotus). Doch da sandte Satan Abaillard in die Kirche, den Philosophen des Geistes. Der Klerus wehrt sich gegen die Aufklärung, ja es kommt bis zu blutigen Kreuzzügen gegen die Anbeter des Intellektes und des Geistes, gegen die Verehrer des Satans. Es ist dies die Zeit der Hexensabbathe, der Teufelsmessen, da die Sünde nur durch Sünde geheilt werden kann. Und hier sehen wir die ersten instinktiven Versuche der Emanzipation des Weibes in der Betätigung als Hexe, als welche sie beim Hexensabbath im Mittelpunkt des ganzen Interesses steht. Die Hexe, ein junges, blutarmes, lepröses Wesen, kann allein in der Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden ihren Genuss finden. Und zwar reizt sie vor allem die geschlechtliche Vermischung mit dem Teufel, der ihr zuerst nur in Träumen genaht, dann aber in Gestalt eines roten Jägers. Sie fürchtet, zagt, zittert und wünscht doch sehnlich, dass sie sich ihm hingeben darf. Doch die ersten Male bereitet es ihr keinen Genuss, sondern kalten Schauer. „ER“ rät ihr, zu einer bekannten Hexe zu gehen, wo sie den Tag des nächsten Hexensabbath erfahren könne. Der Hexensabbath selbst besteht aus der Messe, der allgemeinen Beichte, der Taufe und den eigentlichen Orgien — — — er wurde mit der Zeit immer zügelloser und entartete allmählich zu den verrufenen „schwarzen Messen“, die in solch wilder Weise gefeiert wurden, dass die wildeste Phantasie nicht ausreichen würde, sich diese Orgien zu vergegenwärtigen. Kein Mittel gab es, diese Teufelsanbeter zu vernichten, und selbst heute sind dieselben (z. B. die Adamitensekte), wenn auch vereinzelt, vorhanden. Aber eines ist nicht zu leugnen, dass die stupide Unterdrückung der Willensfreiheit, die sinnlose Bekämpfung neuschaffender Geister usw., die Kirche und z. T. der Staat unsere grössten Geister, wie Goethe, E. T. A. Hoffmann, Stirner, Nietzsche, Poe, Baudelaire, Sterne, Rops, Goya, Beardley usw., zu Kindern des Satans gemacht hat. Carduccis Hymne an den Satan war es, die Ewers zum Schlusse noch vortrug und wodurch er noch einmal durch das biegsame Feuer seiner Sprache, durch die verinnerlichte Glut des Ausdrucks und vor allem durch die lebende Kraft seiner Persönlichkeit sein eigenes Glaubensbekenntnis, sein stolzes Beugen vor der unüberwindlichen Allgewalt des Satans gab.“

In uns selbst raste nun das erregte teuflische Blut, erwacht war der entschlummerte Glauben an den Satan und jauchzend zollten wir seinem Verkünder, seinem modernen Propheten, Dank.

Paul Marx F.W.V.

Giftschlangenplage und ihre moderne Bekämpfung.

Vortrag von Dr. Hermann Engel, F.W.V. A.H.

Die Ausführungen des Vortragenden konnten aus zwei Gründen allgemeines Interesse beanspruchen: einerseits enthielten sie das Ergebnis der Studien, die der Vortragende selbst anlässlich eines Aufenthaltes in Südamerika über die Massnahmen gegen die dort so verheerend wirkenge Schlangenplage gemacht hatte, andererseits zeigten sie wieder einmal an einem recht typischen Beispiel, wie es der sorgfältgen wissenschaftlichen Beobachtung und einer darauf konsequent aufgebauten Therapie gelungen ist, auf einem Gebiete zur Klarheit und zum Erfolge zu gelangen, das lange Zeit hindurch ein reicher Nährboden für den dunkelsten Aberglauben, die eigenartigsten Vorstellungen und die ungeheuerlichsten Kurpfuschermittel und — ein Problem für die praktische Medizin gewesen ist. — Eine Vorstellung von dem Umfang und der Bedeutung der Schlangenplage in den südlichen Ländern, besonders in Indien und Brasilien, konnte der Vortragende am besten durch einige Zahlen der Statistik geben. So sollen nach einer Angabe aus dem Jahre 1869 in Indien ca. 20000 Menschen dem tötlichen Schlangenbiss erlegen sein.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier die detaillierten Darstellungen des Vortragenden über die Systematik der Schlangen, ihre geographische Verbreitung, ihre biologischen Eigentümlichkeiten, wie z. B. die Art ihres Angriffs, den Bau der Giftdrüsen, die anatomisch den Ohrspeicheldrüsen entsprechen, die Anatomie der Giftzähne, den kunstvollen Mechanismus des Giftapparates, die „Beissfigur", an der man die Art der beissenden Schlange erkennt, und endlich die Beschreibung der lokalen und allgemeinen Wirkungen des Schlangengiftes wiederholen wollte. Hervorheben will ich nur, dass je nach der Art der beissenden Schlange die örtlichen oder allgemeinen Wirkungen auf den Organismus verschieden sind.

Die Massnahmen, die man nun zur Bekämpfung der Schlangenplage angewendet hat, bestehen darin, dass man den Schlangen ihre Existenz möglichst erschwert, indem man ihre Hauptnahrung, wie Ratten und Mäuse, vertilgt, ihren Feinden, wie dem südafrikanischen Kranichgeier, dem amerikanischen Strauss, dem Igel, Mungo u. v. a. möglichst günstige Lebensbedingungen schafft und endlich durch Aussetzung staatlicher Prämien ihre allmähliche Ausrottung herbeizuführen sucht.

Von den therapeutischen Mitteln, die man zur eigentlichen Bekämpfung der Giftwirkung ausgeprobt hat, haben sich fast alle, wie das Ausbrennen, Ausbluten und Aussaugen. und ebenso chemische Mittel, wie z. B. Kaliumpermanganat, Ammoniak, Chlorwasser u. a. m. als nicht zuverlässig erwiesen. Nur die Serumtherapie, die schon seit 1886 von Forschern wie Sewall und Calwette auf dieses Gebiet übertragen und späterhin von Ehrlich, Brieger, Armstrong u. a. weiter ausgebaut worden ist, hat sich als wirklich ausgezeichnetes Heilmittel bewährt.

Ich übergehe hier die Aufzählung der einzelnen Sera, die der Vortragende erwähnte, und will nur als besonders interessante Tatsache hervorheben, dass die Heilsera von spezifischer Wirkung sind, d. h., dass die Heilwirkung eines jeden Serums sich nur auf das entsprechende Schlangengift erstreckt und somit gegen das Gift der verschiedenen grossen Schlangenarten auch verschiedene Heilsera in Anwendung treten müssen.

Praktisch verwertet und vorbereitet werden diese Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung durch die bekannten Seruminstitute, die im Auslande zur Bekämpfung der Schlangenplage errichtet worden sind. Der Vortragende selbst hatte Gelegenheit, das „Schlangenheim" des Dr. Vital Brazil in Burtartan, eins der grössten dieser Institute, zu besuchen, und verstand es am Schluss seiner Darlegungen, eine recht lebendige Schilderung, die durch Demonstration von stereoskopischen Bildern illustriert wurde, von diesen eigenartigen Forschungsanstalteu zu geben.

Erich Falkson, F.W.V. XXX

Monatsbericht der F.W.V. Berlin.

I. Allgemeines,

Der Monat Dezember wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Dr. Hanns Heinz Ewers: „Religion des Satans", einen Vortrag, dem auch weitere Kreise der Oeffentlichkeit grosses Interesse entgegengebracht haben. Reicher Beifall lohnte dem Redner (cfr. die Ausführungen des Bbr. Marx). An die hochinteressanten Ausführungen schloss sich eine feuchtfröhliche Kneipe, an der sich auch Herr Hanns Heinz Ewers beteiligte. Lange blieben wir in bester Stimmung beisammen. — Am Donnerstag, den 4. Dezember, konnten wir unsern l. A.H. Kantorowicz begrüssen; sein Vortrag: „Tuberkulose beim Menschen und Tier" fand bei allen Bbr.Bbr. lebhaften Beifall. Und nicht nur die Mediziner folgten seinen Ausführungen, sondern auch alle Nichtmediziner. Und wie sollte es auch anders sein bei einer Krankheit wie die Tuberkulose, von der jeder gern etwas hören will und wo jeder fragt, wieweit es heutzutage möglich ist, diese Seuche zu bekämpfen. Erläutert wurden die Ausführungen unseres l. A.H. durch

prachtvolle Präparate, die das Gesagte noch verständlicher machten. Der letzte Vortrag im Jahre 1913 war der unseres l. A.H. Max Levy, dem Vorsitzenden des A.H.-Bundes. Sein Thema: „Die moderne Advokatur“ lockte viele A.H. A.H. an, und selten konnten wir so viele von ihnen auf unserer Kneipe begrüssen, wie an diesem Abend. Dem Vortrag folgte eine Diskussion, die sich bis spät in die Nacht ausdehnte und die deutlich zeigte, welches Interesse den Ausführangen unseres l. A.H. entgegengebracht wurde. — Am Freitag, den 12. Dezember, fand die Führung durch die Schultheiss-Brauerei statt. Nach der Besichtigung, die für die meisten Bbr.Bbr., die noch nie den Betrieb in einer Brauerei gesehen hatten, von wirklichem Interesse war, wurden wir in liebeuswürdiger Weise von dem Direktor der Brauerei zu einer Kostprobe eingeladen. Gern folgten wir der Einladung und nicht zu schnell hatten wir unsere Kostprobe beendet.

Am 15. Dezember war die Weihnachtskneipe. Erfreulich gross war die Zahl der A.H. A.H., die zu dieser Kneipe gekommen waren. Durch die Mimik der W.-Kommission und durch A.H. Buka, dem Präsiden der Fidelitas, war gesorgt, dass die Stimmung die beste war. Und man darf annehmen, dass alle Anwesenden die Kneipe in der Hoffnung verliessen, im „Neuen Jahr“ noch viele solche frohen Stunden in der F.W.V. zu verleben.

B. Cohn, F.W.V. XX.

II. Geschäftliches.

1. Dezember 1913.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Aufnahme des Herrn stud. med. Freymann.
3. Antrag des A.H. Kornik:
   „F.W.V. beauftragt den Vorstand, sich mit dem Vorstand des B.A.H. zwecks umgehender Ernennung eines A.H. zum Beirat für die Vgg. in Geldangelegenheiten in Verbindung zu setzen. Der A.H. soll nach einem früheren Beschluss der Vgg. den Vorsitz in der Schuldentilgungskommission übernehmen.
   F.W.V. erklärt es für wünschenswert, dass der Beirat dem Vorstand des B. A.H. angehört.
   Der Beirat hat der Vgg. und dem Vorstand des B. A.H. Rechenschaft abzulegen.“ Angenommen.

8. Dezember 1913.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Herr stud. jur. Swarsensky hat sich zur Aufnahme in die Vgg. gemeldet.
3. Bbr. Tikotin beantragt ein Misstrauensvotum gegen den Vorstand.
   Bbr. Hanns Oppenheimer legt das Amt des X nieder.
   Die Verhandlung des Misstrauensvotums wird auf den nächsten Konvent vertagt.

11. Dezember 1913.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Bbr. Falkson legt das Amt des XXX nieder.
3. Bbr. Tikotin zieht das Misstrauensvotum gegen den Vorstand für diesen Konvent zurück. A.H. Futter bringt es zwecks sofortiger Verhandlung wieder ein.
   Das Misstrauensvotum wird von der Vgg. abgelehnt.
4. Wahl des X. Bbr. Robert Lesser zum X gewählt. Er nimmt die Wahl nicht an.
5. Neuwahl des X; gewählt wird. Bbr. Saenger, der die Wahl gleichfalls ablehnt.

17. Dezember 1913.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Bbr. Goldmann wird zum A.H. ernannt.
3. Neuwahl des X, XX, XXX. Bbr. Saenger wird zum X, Bbr. Bruno Cohn zum XX, Bbr. Erich Falkson zum XXX gewählt und nehmen die Wahl an.

8. Januar 1914.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. In die Vgg. haben sich zur Aufnahme gemeldet: Herr stud. mus. Wolfgang Retslag und Herr stud. med. Bruno Barbasch.
3. Entlastung der Weihnachtskommission.
4. Aufnahmegesuch von Herrn stud. iur. Swarsensky abgelehnt.
5. Zum Fechtwart der Vgg. wird Bbr. Erich Oppenheimer gewählt.
6. Antrag Herbert Hauptmann, Wiener, Ludwig Barbasch: Einladungen zu Veranstaltungen der Vgg. an Mitglieder anderer Korporationen unterliegen der Genehmigung des Konvents. Angenommen.

Leopold Cohn, F.W.V. XXXX

Semesterprogramm.

Do. 15. I. Herr stud. iur. L. Barbasch F.W.V.: „Menschenökonomie“.
Mo. 19. I. Herr Dr. Iwan Bloch: „Sexualethik und sexuelle Verantwortung“.
Do. 22. I. Herr Universitätsprofessor Dr. R. M. Meyer: „Der Gaukler in mythologischer Hinsicht“.
Mo. 26. I. Kaisergeburtstagskneipe.
Do. 29. I. Herr Universitätsprofessor Geheimrat Wilhelm Förster, F.W.V. E.M.: „Der Beginn der gemeinsamen Verwaltung der Erde“.
Mo. 2. II. Herr Dr. Magnus Hirschfeld: „Naturgesetze der Liebe.“
Do. 5. II. Herr stud. med. E. Falkson F.W.V.: „Vererbungsprobleme.“
Mo. 9. II. Herr Wilhelm Langenbruch: Vortrag mit Lichtbildern, „Graphometrie“.

Do. 12. II. Herr Dr. Oskar Samuely: „Entstehung der Träume."

Mo. 16. II. Herr Dr. Th. Genthe, Dozent der Humboldt-Akademie: „Zur Psychologie der ästhetischen Wirkung der Kunst.

Do. 19. II. Herr stud. rer. pol. Walter Pfaff, F.W.V.: „Gebärstreik."

Mo. 23. II., 9 h. s. t. O. G.V. I.

Do. 26. II., 9 h. s. t. O. G.V. II.

Mo. 2. III. Schlusskneipe.

Herr Maximilian Harden hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, im Laufe des Februar bei uns zu sprechen. Ebenso Herr Universitätsprofessor Ludwig Bernhard.

Führungen:

Di. 13. I., 9 h. s. t. Besichtigung der Druckerei des Lokalanzeigers.

So. 8. II., 10 h. s. t. Besichtigung des Deutschen Opernhauses.

Monatsbericht der F.W.V. Heidelberg

I. Allgemeines.

Wir Heidelberger F.W.V.er verstehen es, uns auch den Winter gemütlich zu gestalten. Zunächst machten wir einen Ausflug zur „Stadt Athen", einem Weinrestaurant in Neckargemünd. Doch nur von allzu kurzer Dauer war unsere Südreise; der Morgen des 30. November liess uns uns schon wieder in unseren Betten in Heidelberg finden, nur ein wenig „Katzenjammer" hatten wir aus „Griechenland" mitgebracht.

Die nächste Veranstaltung war ein interessanter juristisch-medizinischer Vortrag von Bbr. Dr. Paul Mayer. Der Redner sprach über das Problem, ob bei einer Geburt, im Falle einer Gefahr für die Mutter, der Arzt das Recht habe, die Frucht abzutöten, oder ob er die Mutter zugunsten des Lebens des Kindes ihrem Schicksal überlassen müsse. Nach den interessanten Ausführungen Dr. Mayers folgte eine angeregte Diskussion, in der namentlich die jüngeren Bundesbrüder eifrig teils diese, teils jene Ansicht zurückwiesen und begeistert die andere vertraten.

Am 10. Dezember hatten wir die stolze Genugtuung, einem Talent aus unserer Mitte, das uns einen Rezitationsabend veranstaltet hatte, zu hören: Bbr. Paul Isaac legte uns eine wohlgetroffene Auswahl von Gedichten Heines und Turgenieffs vor. Zum Schluss erfreute er uns gar mit einem selbst verfassten, sinnigen Einakter.

Neben urgemütlichen und fidelen Bierabenden mit Bowlenkneipen bildete den Höhepunkt unserer Winterveranstaltungen unsere Weihnachtskneipe. In dem festlich geschmückten kl. Saal der Stadthalle durften wir am 12. Dezember neben unserer Aktivitas und unseren Inaktiven eine stattliche Anzahl von Gästen, A.M. A.M. und A.H. A.H. begrüssen, ja sogar unsere holden F.W.V.er Damen hatten sich eingefunden, um uns ein fröhliches Fest durch ihre Anwesenheit noch zu verschönen. Während der offizielle Teil der Kneipe mit künstlerischen Darbietungen dramatischer und musikalischer Natur gewürzt war, erfreute uns der inoffizielle Teil durch treffende humoristische Gesangsvorträge und Mimiken. Fröhlicher Tanz beschloss den wohlgelungenen Abend.

Nun ist die 1. Hälfte des diesjährigen Wintersemesters bereits vorbei, hoffen wir auf ebenso gelungene Veranstaltungen nach den Weihnachtsferien.

Adolf Gotthilf, F.W.V. XXX

II. Wissenschaftliches.

Die rechtliche Stellung des ungeborenen lebensfähigen Kindes.

Vortrag von Bbr. Dr. Paul Mayer.

Der Vortragende behandelte die schon häufig diskutierte Frage, ob es einem Arzte erlaubt sei, ein Kind in utero am Ende der Gravidität aus bestimmten geburtshilflichen Indikationen (Gebärunmöglichkeit infolge engen Beckens etc.) abzutöten, ein Vorgehen, das von Alters her bis heute nicht nur die Gemüter der Mediziner, sondern auch der Juristen und besonders Moralisten aufs heftigste bewegte. Der Vortragende fasste seine Ansicht dahin zusammen, dass es das Bestreben jedes humanen Arztes sein muss, Mutter und Kind zu retten; ist dies jedoch aus näher erörterten Gründen (Fieber der Kreissenden etc.) nicht möglich, so hat dem Arzte als oberstes Gebot zu gelten: salus matris. In die Praxis umgesetzt würde das bedeuten, dass der in der Stadt wohnende Geburtshelfer, dem alle technischen Mittel, die unbedingt erforderliche Assistenz etc. etc., zur Verfügung stehen, durch Ausführen einer anderen eingreifenden Operation (Kaiserschnitt etc.) in manchen Fällen die Perforation umgehen kann, dass jedoch der alleinstehende Arzt, besonders der auf dem Lande, öfters gezwungen sein wird, diese scheussliche Operation auszuführen.

R. K.

Rezitationsabend von Bbr. Paul Isaac.

Vor Beginn der Rezitationen sprach der Redner einige Worte über den Aufbau eines Rezitationsabends im allgemeinen und über diesen im besonderen. Er brachte dann eine wohlgetroffene Auswahl von Gedichten Heines, die er tiefdurchdacht und durchfühlt wiedergab.

Darauf folgten einige „Gedichte in Prosa" von Turgenjeff, die einfache und doch gewaltige, mächtige Bilder hinstellen. Zum Schlusse folgte ein von Bbr. Paul Isaac selbst verfasster Einakter: „Das Lied", eine Dichtung. In diesem vorzüglichen, tief durchdachten Werke schilderte er in flüssigen Versen und

einer abgerundeten, bilderreichen Sprache auf neue Art das alte Nichtverstandenwerden des Dichters, sein Alleinsein. Der Verfasser spricht von dem Nichtverstandenwerden des Dichters als Mensch, nicht als Dichter. Denn nur in seinem Innern klingen und singen die Verse, dann, als sie sich durchringen und Form und Gestalt gewinnen, da versteht ihn die Welt.

A. Gotthilf, F.W.V. ×××

III. Geschäftliches.

Ausserordentlicher Konvent vom 2. Dezember 1913.

Interpellation von A.H. Dr. Karl Rosenthal und die Amtsniederlegungen des ×× und des F.M.

Entlastung des ××.

Entlastung des F.M.

Wahlen:

×× Paul Isaac.

F.M. Sigmar Beerel.

R.K.: ××, Gotthilf, Alexander.

8. Konvent vom 10. Dezember 1913.

Antrag Bbr. Gotthilf: „F.W.V. möge den Tag der Frankfurter Zusammenkunft festsetzen". Samstag, der 10. Januar 1914, wird bestimmt.

Laufende Angelegenheiten.

Das Semester beginnt wieder Montag, 12. Januar.

Paul Isaac F.W.V. ××

Adressen der Aktiven und Inaktiven.

× Rudolf Salomon, Goethestrasse 2 II.
×× Paul Isaac, Anlage 51.
××× Adolf Gotthilf, Friedrichstrasse 8.
Berthold Fuchs, Bergheimerstrasse 47 II.
Isy Löwe, Karlsruhe, Kaiserstrasse.
Sigmar Beerel, Scheffelstrasse 10.
Alfred Rothschild, Bahnhofstrasse 9.
Robert Nelken, Anlage, Pension Continentale.
Robert Mayer, Rohrbachstrasse 15 II links.
Ludwig Alexander, Bunsenstrasse 22.
Karl Robert Abel, Goethestrasse 2 II.
Rudolf Mayer, Plöck 64 a.

Aus der Studentenschaft.

Am 20. Dezember hatte der A.T.V. Berlin eine Versammlung der schwarzen Korporationen einberufen, die der Förderung gemeinsamer Interessen betreffs der Ausschuss-Angelegenheit dienen sollte.

Nachdem von einem 32er-Ausschuss wegen der Uneinigkeit der Parteien nicht mehr die Rede sein konnte, wurde ein Vorschlag des Rektors verlesen, der die Einsetzung von 4 Couleuren, 4 Mitgliedern schwarzer Verbindungen und 1 auswärtigen Inaktiven vertrat. Hierfür stimmten der V.D.St. und der D.W.V. Dagegen sprachen Blank vom A.T.V., Kurmark und unser ×, Iwan Saenger. Schliesslich einigte man sich auf 8 Vertreter unter Fortlassung des auswärtigen Inaktiven, über dessen Bedeutung völlige Unklarheit herrschte.

So wurde eine Resolution folgenden Inhalts angenommen: Die am 20. 12. 13 unten näher verzeichneten Korporationen schliessen unter dem Vorsitz des A.T.B. einen Interessenring, der die Aufgabe hat, in Sachen der Bildung eines Ausschusses gemeinsam vorzugehen. Zu diesem Zwecke verpflichten sich die unterzeichneten Korporationen, durch gemeinsame Sitzungen die prinzipiellen Grundzüge ihres Vorgehens vor allgemeinen Versammlungen vorher festzulegen und dementsprechend zu handeln.

Nachdem mit 15 : 11 dieser Beschluss gefasst war, schritt man zur Wahl der beiden Vertreter der schwarzen Korporationen. Als Sieger hieraus gingen hervor die Herren stud. iur. Landsberg und stud. iur. Bebelitz.

Die Wahl beider Kommilitonen und die ganz geringe Zahl von Vertretern jeder Art von Verbindungen veranlassten unseren ×, nochmals darauf hinzuweisen, dass die verschiedenen Gruppen unmöglich derart in ihrer Interessenfreiheit behindert werden könnten, wie es bei der Zahl von 8 Vertretern aller Korporationen der Fall sei. Diese Worte waren von Erfolg begleitet. Es entstand eine Uneinigkeit unter den Couleuren, die sich in ihrer Lebensfähigkeit behindert fühlten und andererseits gegen den vom Rektor „aufoktroyierten" 9er-Ausschuss lebhaft ankämpften. Der Erfolg war zum Schlusse auch hier ein negativer.

Indessen hatten schon in den Weihnachtsferien zwanglose Besprechungen unter einer Anzahl von Verbindungen, insbesondere der Couleuren, über die Ausschussfrage stattgefunden, als man Anfang Januar eine zweite Versammlung einberief. Hier war man sich plötzlich über den Begriff einer Korporation im Unklaren und beriet einerseits über die Stellung der Skuld sowie über die Ausländerfrage. Erwogen wurde auch ein Zweikammersystem. Schliesslich traf ein neuer Vorschlag des Rektors ein. Man solle die Ausarbeitung des ganzen Ausschussprojektes ihm und dem aus Königsberg herberufenen neuen Universitätsrichter Wollenberg überlassen. Jedoch auch auf dieser Basis konnte natürlich eine Einigung erst recht nicht erzielt werden, und es schloss auch die zweite Versammlung in unbefriedigender Weise.

Senator, F.W.V.

Literatur.

Der von **A.H. Dr. Erich Simon** in Frankfurt a. M. herausgegebene **volkswirtschaftliche Kalender pro 1914**, genannt **Statistisches Taschenbuch für das Deutsche Reich**, ist soeben bei **Ad. Bodenburg-Berlin** im 5. Jahrgang erschienen. Preis 1 Mark.

Personalia.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

Bbr. Paul Friedeberger bestand die juristische Doktorprüfung.

Bbr. Max Abraham wurde als Rechtsanwalt beim Kgl. Amts- u. Landgericht in Magdeburg zugelassen.

Bbr.Bbr. Otto und Rudolf Wolff sind an das Oberlandesgericht Stettin als Referendare versetzt.

Adressen:

AH. Dr. Paul Friedeberger, Berlin - Wilmersdorf, Kaiser-Allee 191.
Bbr. Erich Schweitzer, Charlottenburg, Niebuhrstrasse 57.
Bbr. R.-A. Max Abraham, Magdeburg, Breiteweg 271.
Bbr. Walter Perls, Charlottenburg, Carmerstr. 8.
A.H. Otto Wolff, Stettin, Augustastr. 56.
A.H. Rudolf Wolff, Stettin, Augustastr. 56.
Bbr. Ernst Boenheim, Charlottenburg, Kantstr. 26, bei Groddeck.
Bbr. Curt Boenheim, Königsberg i. Pr., Steindamm.
Bbr. Erich Boenheim, München, Ringreis-Str. 1 I.
Bbr. Willy Schwarz, München, Lindwurmstr. 87.
A.H. Matthias Futter, Berlin NW. 23, Lessingstr. 39
Bbr. James Cohn, Halle a. S., Grosse Steinstr. 36 I.
Bbr. Curt Heine, Halle a. S., Breitestr. 33 I.

Von der Münchener Vereinigung

war bis Redaktionsschluss nichts eingegangen. Wir hoffen, in der nächsten Nummer der Monatsberichte das Versäumte nachholen zu können.

Die R. K.

---

*Ich habe mich in **Hohensalza** als*

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Dr. Stanislaw Heimann
F.W.V. Heidelberg A.H.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen wir hocherfreut an.

Braunschweig, im Dezember 1913.

Dr. med. J. Frank A.H. (Kaffer)
und Frau.

Die Geburt einer Tochter zeigen sehr erfreut an

Vera

Dr.-Ing. Max Nova F.W.V. A.H.
und Frau Ella geb. Roer.

Berlin-Schöneberg, 19.12.13. Am Park 20.

---

*Meine Verlobung mit Fräulein **Edith Silberstein**, Tochter des Herrn **Ludwig Silberstein** und seiner Frau **Dally**, geb. Nawratzky, zeige ich allen lieben A.H. A.H. und Bbr. Bbr. ergebenst an.*

***Arnold Fuss** F.W.V. A.H.*

Lindenberg i. Harz.

stellen könnten; denn, einmal gegründet, ssen wir auch hier lebenskräftig sein! F.W.V. hohe Ideale hat, die uns immer ssen werden, sehen wir schon daran, dass grosse Zahl unserer lieben A.H. A.H. und unserer Einladung gefolgt sind. Ich t herzlich willkommen, und ich hoffe Sie rbeit entschädigen zu können durch eine gemütliche Studentenkneipe, die Sie wieder gene Musenzeit erinnern soll.“

Dr. Curt Calmon F.W.V. A.H.
Margarete Calmon
geb. Winternitz
Vermählte.

Berlin, Weihnachten 1913.

Wir bitten nochmals alle diejenigen Bbr. Bbr. und A.H. A.H., deren Adressen, Titel etc. sich gegen das Vorjahr geändert haben, um umgehende Aufgabe dieser Aenderungen an

Bbr. E. Senator, Berlin W.
Traunsteinerstrasse 2

zwecks Aufnahme in das neue Mitgliederverzeichnis.

Die R. K.

Bei Durchsicht unserer Adressen vermissen wir leider diejenigen der A.H. A.H.:

Max Wolfsohn, Berthold Apfel, Alfred Simon, Ludwig Reis, Reg.-Baumeister Dannenbaum, Fritz Wurzel, Friedrich Kramer und Fritz Lustig.

Ferner die der Bbr. Bbr.:

Fritz Rothmann, Max Weinberg, Berthold Fuchs und Paul Berndt.

Allen denen, die uns die Adressen vorstehender Mitglieder mitteilen könnten, würden wir herzlich danken.

Die R. K.

Die F.W.V. Heidelberg gibt wie jedes Jahr ein

Mitglieder-Verzeichnis

der Aktiven, Inaktiven, auswärtigen Mitglieder und Alten Herren heraus. Es wird daher gebeten, Adressen-, Titel- und dergleichen Aenderungen, auch Fehler im vorigen Verzeichnis, **möglichst umgehend** Bbr. **Paul Isaac, Heidelberg,** Anlage 51 mitzuteilen.

Die R.K.

Das Semester beginnt wieder Montag, 12. Januar.

Paul Isaac F.W.V. XX

Adressen der Aktiven und Inaktiven.

X Rudolf Salomon, Goethestrasse 2 II.
XX Paul Isaac, Anlage 51.
XXX Adolf Gotthilf, Friedrichstrasse 8.
Berthold Fuchs, Bergheimerstrasse 47 II.

Zum regelmässigen Erscheinen der Monatsberichte am 15. jeden Monats ist es unbedingt erforderlich, dass alle Artikel, **insbes. die Berichte der Vereinigungen**

pünktlich an jedem Monatsersten

in den Besitz des Referendars **M. Futter,** F.W.V. A.H., **Berlin NW. 52, Kirchstraße 16** gelangen.

Referendare,

die als Hilfsarbeiter oder in Station bei Anwälten arbeiten wollen,

Rechtsanwälte,

die Referendare zur Mitarbeit wünschen, wenden sich zweckmässig an das durch die R.-K. verwaltete Arbeitsamt der F. W. V., das ständig Vakanzen nachweist.

Anfragen oder Angebote mit der Aufschrift „Arbeitsamt" sind an den Vorsitzenden der R.-K. zu richten.

Verantwortlich: Referendar Matthias Futter F.W.V. A.H., NW. 52, Kirchstr. 16.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.